

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

56. Jahrgang.

Nr. 173.

Neuenbürg, Freitag den 4. November

1898.

erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. M 1.25, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirks viertelj. M 1.45. — Einrückungspreis für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 J, für ausw. Inserate 12 J.

Amtliches.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

Das Konkurs-Verfahren

über das Vermögen der Katharine geb. Willret, Witwe des Bierbrauers Christian Mid in Calmbach ist nach Abhaltung des Schlußtermins und Vollzug der Schlußverteilung heute aufgehoben worden.

Den 2. November 1898.

Gerichtsschreiber Keller.

Weidenverkauf auf dem Stock.

Am Montag den 7. November, vorm. von 8 Uhr an

versteigert die unterzeichnete Stelle den Weidenverkauf der ehemaligen Knabenschule auf Gemarkung Brödingen, sowie denjenigen der Bahnhofs-Brödingen-Birkensfeld an Ort und Stelle im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden.

Zusammenkunft am Durlacher Wägenübergang bei Pforzheim.

Pforzheim, den 3. Nov. 1898.

K. W. Eisenbahnbetriebsbauamt.

Neuenbürg.

Liegenschafts-Verkauf.

Am Samstag den 12. Nov. ds. Jrs., abends 6 Uhr

kommt auf dem hiesigen Rathause die gesamte Liegenschaft der † Johann August Heß, Bergmanns Witwe her, bestehend in:

1. Areal an Geb. Nr. 267/90 qm einem Stock Wohnhaus nebst Hofraum am oberen Sägetweg und Parz. Nr. 241/2 1 ar 45 qm Gemüsegarten am hintern Berg im ersten öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Den 2. November 1898.

Stadtschultheißenamt Stirn.

Privat-Anzeigen.

Dienstmädchen

gesucht zu einer kleinen Familie nach Wildbad, Hauptstraße 166.

Regulieröfen

mit feuerfesten Chamottesteinen, fertig zusammengeschraubt, daher billiger und besser, wie nicht ausgemauerte Oefen, sowie

Kochöfen, Irische und Amerikaner-Oefen

(von Junker und Ruh)

empfiehlt in schöner Auswahl billigt

F. A. Madlener, Pforzheim.

Calmbach.

Geschäftsempfehlung.

Teile hiedurch dem hiesigen Publikum erg. mit, daß ich die seither von Bäckermeister Julius Seyfried betriebene

Bäckerei

käuflich erworben habe. Ich werde bemüht sein, meine Kundschaft in bester Weise zu bedienen und bitte um geneigten Zuspruch Hochachtungsvoll

Gottlob Winkle, Bäckermeister.

Büchenbrunn bei Pforzheim.

Unterzeichneter sucht ein ehrliches fleißiges

Dienstmädchen

nicht unter 18 Jahren für Dekonomie und Küche. Dasselbe hat gute Behandlung und schönen Lohn, Eintritt Weihnachten dieses Jahres. Reflektierende möchten sich sofort melden.

Philipp Heintz z. Lamm.

Schul-Schreibhefte

in allen Lineaturen mit gutem Papier empfiehlt besonders auch in Partien für Wiederverkäufer zu außerordentlich billigen Preisen.

G. Meich.

Roststäbe
Beste und billigste Bezugsquelle
Gebr. Ritz & Schwoizer, Roststab-Gewerkschaft
Schwäb. Gmünd.

Chr. Schill

Sau-Unternehmer in Wildbad

empfiehlt waggonweise ab Fabrik und im Einzelverkauf ab Lager Bahnhof hier

bei billigster Berechnung:

Doppelfalzriegel,

(Patent Ludowici)

gew. Riegel u. Schindeln,

ka. Portlandcement

(Schifferdecker u. Söhne, Heidelberg),

Sacksteine

in allen Sorten und

Kaminsteine,

Schwemmsteine,

10, 12, 14 und 16 cm breit,

feuerfeste Sacksteine und

Platten,

Steinzeugröhren in allen

Cementröhren in allen

gemahlene Schwarzkalk

in Säcken,

Carbolinum,

Dachpappen,

hohle Gewölbsteine

aus einem Stück Thon, bei ganzen

Waggonladungen Preise entsprechend

billiger.



Red Star Line

Roth Stern Linie

Postdampfer von

Antwerpen

nach

New York

und

Philadelphia

Auskunft erteilen:

Red Star Linie in Antwerpen

oder deren Agenten.

Formulare

zu

Anmeldungen zur Unfallversicherung

beim Oberamt

sind, wie alle gebräuchl. Formulare,

zu haben in der

Buchdruckerei d. Bl.

Die beste Wichse ist und bleibt

die weltberühmte, preisgekrönte

Union-

vormals Krauss-Glinz.

in blau-weißen Dosen und



Wichse

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Schachteln à 5, 10 u. 20 Pfg.



Aus Stadt Bezirk und Umgebung.

Calw, 3. Nov. Heute früh kurz vor 2 Uhr ertönte der Ruf: Feuer. In der Wirtshaus zum Stern von Kreuzberger war Feuer ausgebrochen. Der Dachstuhl, in welchem 2 Familien wohnten, brannte lichterloh und wurde sofort ein Raub der Flammen. Die Bewohner konnten nichts mehr retten. Der einen Familie brannte vor 6 Wochen ihr Haus ab; dieselbe ist nun zum zweiten Mal obdachlos geworden. Die Gefahr für die angebauten Nachbargebäude war sehr groß. Das Feuer ist in einer mit Stroh und Heu angefüllten Kammer entstanden. Die Ursache ist unbekannt.

Pforzheim, 3. Nov. Wie schon vor längerer Zeit verlautete, beabsichtigte der Schriftsteller und Arbeitersekretär Alfred Agster, Reichstagsabg. für den badischen Wahlkreis Pforzheim—Durlachhieser überzusiedeln. Derselbe hat sich nun definitiv hier niedergelassen und in der Metzgerstraße einen Zigarrenladen eröffnet. Wie verlautet, soll derselbe bei den kommenden badischen Landtagswahlen kandidieren. — Zu der schon gemeldeten Messeraffäre am vergangenen Montag ist noch nachzutragen, daß der mutmaßliche Täter, ein Zementeur, verhaftet ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Nov. Im Anschluß an die kirchliche Feier der Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem verlas der Kaiser in der Kirche eine Ansprache, in welcher er betonte, daß das, was seine in Gott ruhenden Vorfahren seit mehr als einem halben Jahrhundert ersehnt und als Förderer und Beschützer der hier in evangelischem Sinne gegründeten Liebeswerke erstrebt haben, durch die Erbauung und Einweihung der Erlöserkirche Erfüllung gefunden habe. Jerusalem, die hoch gebaute Stadt, ruft die Erinnerung wach an die gewaltige Erlösungsthat unseres Herrn und Heilandes. Von Jerusalem sei der Welt das Licht gekommen, in dessen Glanze das deutsche Volk groß und herrlich geworden sei. Was die germanischen Völker geworden seien, das seien sie geworden unter dem Panier des Kreuzes auf Golgatha, des Wahrzeichens der selbstaufopfernden Nächstenliebe. Wie vor fast zwei Jahrtausenden, so solle auch heute von hier der Ruf in alle Welt erschallen, der unser aller sehnsuchtsvollstes Hoffen in sich birgt: Friede auf Erden. Nicht Leben, nicht Macht, nicht Ruhm, nicht Ehre, nicht irdisches Gut ist es, was wir hier suchen, so heißt es weiter in der Ansprache des Kaisers, wir lechzen, flehen und ringen allein nach dem einen, dem höchsten Gute, dem Heile unserer Seelen. Und wie ich das Gelübde meiner in Gott ruhenden Vorfahren: Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen, an diesem feierlichen Tage hier wiederhole, so fordere ich Sie alle auf, zu gleichem Gelöbniß. Gott verleihe, daß von hier aus reiche Segensströme zurückfließen in die Christenheit. Der gnadenreiche Gott wird unser Flehen erhören, das ist unsere Zuversicht, er, der allmächtige Herr, auf den wir bauen. Mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren. Es streit für uns der rechte Mann den Gott hat selbst ertoren. Fragt ihr, wer er ist, er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, es ist kein anderer Gott, das Feld muß er behalten. — Nach dem Gottesdienst unterhielt sich das Kaiserpaar vor der Kirche mit zahlreichen Einheimischen. Von dem Ausflugs-Programm mußte wegen der großen Hitze einiges gestrichen werden. Beirut und Damaskus sollen unbedingt besucht werden. In der Ansprache, welche der Kaiser nach dem Gottesdienst in der evangelischen Kirche zu Bethlehem an die evangelischen Geistlichen richtete, betonte er, daß er die Ueberzeugung gewonnen hätte, für die evangelische Kirche biete sich im heiligen Lande ein reiches Arbeitsfeld. Er hoffe, daß es mit der Zeit gelingen werde, dem Protestantismus im Orient in friedlichem Zusammengehen aller christlichen Konfessionen die seinem innern Gehalt entsprechende Stellung zu sichern. — Am Montag nachmittag besuchten die Majestäten das Grab Davids, eines der größten moslemischen Heiligtümer und das Coenaculum, sowie das

armenische Patriarchat. Abends fand beim Kaiserpaar eine größere Tafel für die türkischen Behörden statt und später eine Vereinigung eines großen Teiles der hier anwesenden deutschen Landsleute. Am Dienstag früh besuchten die Majestäten zu Pferd den Delberg, Gethsemane und Bethanien, nachmittags das jüdische Waisenhaus. Das Befinden der Majestäten ist vortrefflich, ebenso ist auch das ganze Gefolge gesund. Beim Durchzug durch die Tempelkolonie von Jerusalem erwiderte der Kaiser auf eine Ansprache des deutschen Kolonistenführer ungefähr folgendes: „Es freut mich, hier soviel Landsleute zu sehen und ich danke Euch für den schönen Empfang. Es freut mich, daß Ihr es verstanden habt, durch Euer persönliches Leben Euren Nachbarn ein gutes Beispiel zu geben und daß Ihr gezeigt habt, wie man es machen muß, um in diesem Lande dem deutschen Namen Achtung zu verschaffen. Ihr habt, wie ich es schon in den anderen Kolonien gesehen habe, durch Euren Fleiß und Eure Frömmigkeit dem deutschen Namen Ehre gemacht und Euch einen guten Ruf erworben hier und im Ausland und habt gezeigt, wie man es anstreifen muß, um öde Felder wieder fruchtbar zu machen. Ihr seid dem größten Teile nach, so viel ich weiß, Schwaben. Ich habe dem König von Württemberg telegraphiert, daß ich meine Landsleute in Haifa und Jaffa in gutem Wohlsein angetroffen habe und habe auch von ihm eine freundliche Antwort erhalten und er hat mir aufgetragen, Euch zu grüßen. Ihr habt es leichter als die anderen, weil Ihr in nächster Umgebung der heiligen Stätte wohnt, wodurch ihr immer wieder neue Antriebe zum Guten schöpfen könnt. Ich hoffe, daß wie augenblicklich, so auch in Zukunft die freundschaftlichen Beziehungen zum osmanischen Reich und insbesondere die Freundschaft zwischen dem Sultan und mir dazu dienen wird, Eure Aufgaben Euch zu erleichtern. Wenn irgend einer von Euch Meines Schutzes bedarf, so bin ich da und er kann sich an mich wenden, welcher Konfession er auch angehören möge und erfreulicherweise ist das deutsche Reich im Stande, seinen Angehörigen im Ausland nachhaltigen Schutz zu gewähren.“

Das von unserem Kaiser den deutschen Katholiken in Palästina geschenkte Grundstück der „Dormition“ war schon seit vielen Jahren vom Palästina-Berein sowohl als auch von andern ausländischen Kreisen viel umworben; auf ihm soll das Sterbehause der Mutter Gottes gestanden haben, es grenzt vor allem an das sogenannte Grab Davids, das mächtige Gebäude, in dessen obern Stockwerke sich das Coenaculum, der Saal der Einsetzung des heiligen Abendmahles, und in dessen untern Stockwerk der Fußwaschungssaal befindet. Dieses Grab Davids ist eines der größten Heiligtümer der Mohammedaner, seine Erwerbung durch irgend eine christliche Konfession gilt demgemäß für völlig ausgeschlossen; um so wichtiger für die deutschen Katholiken ist der Erwerb des Nebengrundstücks, der ihnen stets den sicheren Zugang zum Abendmahlsaal gewährt. Der Palästina-Berein hat bereits seit mehreren Jahren ein größeres Kapital aufgebracht, um dieses Grundstück, das etwa 2000 Quadratmeter groß ist und auf das an der andern Seite der amerikanische Kirchhof angrenzt, zu kaufen und auf ihm eine katholische Kirche zu bauen; alle Bemühungen waren aber vergeblich gewesen. Wenn Kaiser Wilhelm jetzt das große Grundstück dem Palästina-Berein zur Verfügung gestellt hat, so ermöglicht er damit zugleich dem Verein, die bisher für den Erwerb des Grundstücks gesammelten Gelder zum Bau der geplanten Kirche zu verwenden. Wie vor 29 Jahren das Geschenk des Muristan-Grundstückes, des ehemaligen Klosters der Johanniter, seitens des Sultans an den deutschen Kronprinzen die Erbauung der protestantischen Erlöserkirche hervorgerufen hat, so wird jetzt durch das kaiserliche Geschenk der „Dormition“ der Bau einer neuen katholischen Kirche in Jerusalem hervorgerufen.

Zur Novelle zum Invaliditäts-Gesetz schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die Anregung, die Altersgrenze für die Altersrente herabzusetzen, hat wegen ihrer großen finanziellen

Tragweite unberücksichtigt bleiben müssen. Die Zahl der Altersrenten betrug am 1. Januar 1897 200 492. Bei einer Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre würde diese Zahl sich um 199 329, bei einer Herabsetzung auf 60 Jahre sogar um 530 189 vermehren. Die jährliche Ausgabe würde sich bei der Herabsetzung auf 65 Jahre um 30,28 Millionen Mark, auf 60 Jahre um 80,5 Millionen Mark steigern. Der in diesen Summen enthaltene Beitrag des Reiches würde für dieses eine jährliche Mehrleistung von etwa 10 Millionen bzw. 26 1/2 Millionen Mark bedeuten. Gegenüber dieser Mehrbelastung konnte die Herabsetzung der Altersgrenze im Hinblick auf die finanzielle Lage der ungünstig gestellten Anstalten nicht vorge schlagen werden.

Obwohl der sozialdemokratische Redakteur Dr. Lütgenau seine Empfehlung der Prügelstrafe de- und wehmütig zurückgezogen hat, ist ihm doch seine Stellung von Partei wegen gekündigt worden. Die Unterwerfung hat ihm also nichts genutzt. — In Berlin ist neulich in einer sozialdemokratischen Versammlung ein Scherbengericht über den „Vorwärts“ abgehalten worden. Ein Hausdiener warf der „Vorwärts“-Redaktion vor, sie sei ungerecht und parteiisch, die Redaktionskommission habe keinen Zweck, ihre Mitglieder würden nur als Strohpuppe betrachtet, einzelne beichtwerdeführende Genossen würden von den Redakteuren „angechnauzt“. Mit der Freiheit und Gleichheit sei es in „Vorwärts“ nichts als „Mumpst“, man gräule sich förmlich, dort Beschwerden anzubringen. Ein anderer rügte die langweilige Schreibart des Blattes. Auch der Inseratenteil wurde verurteilt. Es wurde nachgewiesen, daß der „Vorwärts“ nicht nur „Anzeigen geperrierter und arbeitsfeindlicher Firmen“ bringe, sondern neuerdings auch unsittliche und zweideutige Inserate trotzdem er sich stets viel auf die „Reinheit“ seines Annoncentheils zu gute thue.

Ein paar Worte über „Warenhäuser.“ Wer viel hat, dem wird gegeben, und wer wenig hat, dem wird das wenige genommen werden! Unwillkürlich erinnert man sich dieser furchtbaren Drohworte der heiligen Schrift, wenn man das Emporjähren der Warenhäuser sieht und daneben den unaufhaltsam scheinenden Niedergang der ehrlichen Gewerke, der kleinen Kaufleute und Gewerbetreibenden. Ihnen bietet niemand Hilfe, ihnen schadet man vielmehr mit zwar gutgemeinten, aber am grünen Tisch erlassenen, lästigen und unnützen Vorschriften. Wie anders gehts doch den großen Warenhäusern! Sie stammen aus einer Zeit, wo kein Mensch eine Entwicklung des Geschäftslebens, wie wir sie heute zu beklagen haben, voraussehen konnte. Das laufende Publikum läßt sich anlocken von einzelnen staunend billigen Preisen und glaubt ernsthaft, der Warenhausinhaber schenke ihm alles, wolle nichts verdienen! Die Frauen des Mittelstandes wie die Damen der großen Welt — sie alle meiden ihre jahrelangen Einkaufsquellen, wo sie gut und redlich bedient wurden, und wenden sich wie in Entzückung dem neuen Wunder zu. Daß sie damit eine schwere Sünde auf sich laden, ihre eigene Existenz, die Kraft des deutschen Mittelstandes verwüsten — das bedenken sie nicht. Und doch sollte ihnen schon das prunkende Äußere solcher Warenhäuser sagen, daß diese bei den angeblich billigen Artikeln viel, sehr viel verdienen müssen.

Im zweiten Vierteljahre 1898 ist nach der Statistik des kaiserlichen Gesundheits-Amtes die Maul- und Klauenseuche in rund 5500 Gehöften mit rund 127 000 Tieren ausgebrochen. Im ersten Vierteljahre war sie in 10 000 Gehöften mit 340 000 Tieren festgestellt worden.

Karlsruhe, 2. Nov. Der Großherzog ernannte den früheren Reichstagspräsidenten v. Buol zum Oberlandesgerichtsrat.

Baden-Baden, 31. Oktober. Mit dem heutigen Tage hat die diesjährige Sommerajon ihren Abschluß gefunden. Die Zahl der Fremden betrug 69 185, eine noch nie dagewesene Höhe. Bis her waren die höchsten Fremdenziffern im Jahre 1869 mit ca. 62 000, im Jahre 1895 mit 63 000 und die vorjährige, welche mit einer Gesamtzahl von 67 000 abschloß.



Unterhaltender Teil.

Gott will es!

Kriminalgeschichte von Prof. A. R. Schröder.

(Fortsetzung.)

Der Graf blieb unbeweglich und der Bediente entfernte sich, um seine Nachforschungen fortzusetzen, einigermaßen befremdet, fast verlezt durch die beinahe hochmütige, abweisende Fassung, mit welcher der Graf einem Vorfall gegenübertrat, der andere in die höchste Aufregung versetzt hätte. Wäre es ihm nicht vergönnt gewesen, einen Blick durch die schwere, eichengehauene Thür in das Zimmer des Grafen zu werfen, so hätte er gesehen, wie dieser unmittelbar, nachdem er ihn verlassen, in seinem Lehnstuhl zusammensank, von tiefem Gram gebeugt, das Gesicht mit den Händen bedeckt, eine Beute tiefster seelischer Erschütterung war! Aus seinem Munde drangen, dem Stöhnen des zum Tode verwundeten Hirsches gleich, die Worte: „Erika! Warum mußt du uns verlassen, Erika! — Warum in dieser entsetzlichen Art!“

Die von dem Staatsanwalt mit genauer Sorgfalt weitergeführte Untersuchung ergab nicht den leisesten Anhaltspunkt dafür, wo der Urheber des Verbrechens zu suchen sei. Daß ein solches vorlag, war zweifellos. Der Schuß, der dem jungen Leben ein so plötzliches Ende bereitet hatte, war aus geringer Entfernung abgegeben worden. Die Kugel hatte das Herz durchbohrt und war dann in den Stamm einer Buche geschlagen. Es war eine gewöhnliche Büchsenkugel, Kaliber 16. Von einem Raubmord konnte nicht die Rede sein. Abgesehen davon, daß schon die Idee, einen solchen in dem trotz der frühen Morgenstunde schon hier und da von Gärtnern und Tagelöhnern erfüllten Park zu vollbringen, absurd erschien, fehlten der Leiche weder die kleine goldene Uhr, noch das eine geringe Geldsumme enthaltene Portemonnaie. Auch hatte niemand einen Fremden kommen oder gehen sehen. Man hatte dem Knall des Schusses keine Bedeutung beigelegt, weil der Graf selbst sowohl als auch gelegentlich Mitglieder seiner Familie, insbesondere die jüngere Tochter, Comtesse Hedwig, oder Gäste bisweilen auf Raubvögel schossen, die von ihrem Horst in den nahen Bergen aus nach dem Parke kamen und den Singvögeln nachstellten. An diesem Morgen indessen war niemand mit dem Gewehr in der Hand gesehen worden.

Der Staatsanwalt stand vor einem vollständigen Rätsel und hielt es für das Beste, nach der nahen Residenz die Bitte um sofortige Entsendung eines tüchtigen Kriminalbeamten zu telegraphieren, der denn auch mit dem Nachmittagszuge eintraf und sofort eine genaue Untersuchung des Thätoriums und der Umgebung desselben vornahm. Das Resultat derselben teilte er am Abend dem Staatsanwalt mit.

Die Ermordete ist nicht allein im Garten gewesen,“ begann er.

„Woraus schließen Sie das, Herr Commissar?“
 „Bis zu dem Goldfischteich ist nur ihre Spur im Sande zu sehen. Dann findet sich, in einer Entfernung von etwa einem Meter links neben ihrer Spur, die eines Mannes, der einen Stiel in der Hand getragen hat, in der rechten Hand. Die jedesmal neben dem Abdruck des rechten Fußes befindlichen Punkte beweisen dies deutlich. Dann, etwa drei Minuten später, hat er ihr den Arm gegeben.“

„Woher wissen Sie das?“

„Der Zwischenraum zwischen den beiden Spuren, die in dem vom nächtlichen Gewitter feuchten Sande sich deutlich ausgeprägt haben, verringert sich um einen halben Meter, etwa 150 Meter vom Goldfischteich, und die Spuren des Stodes hören auf. Es muß auch jemand gewesen sein, der zu der Baronesse in ziemlich nahen Beziehungen gestanden hat. Ich werde ihnen das sofort beweisen, Herr Staatsanwalt! Kommen Sie mit in den Park!“

Er führte ihn zu einer Stelle, die, etwas tiefer gelegen, noch ziemlich naß war. „Sehen Sie hier! Die Spuren des Frauenschuhes hören plötzlich auf, diejenigen des Mannerschuhes sind bedeutend tiefer ausgeprägt als vorher. Was folgt daraus?“

Die Verstaatlichung der Feuerbestattung wird in Hamburg angestrebt. Die Bewegung wird voraussichtlich dazu führen, daß die Kosten der fakultativen Verbrennung erheblich ermäßigt werden, so daß auch Minderbegüterten die Feuerbestattung ermöglicht wird.

Eine exemplarische Strafe legte, wie aus Erfurt berichtet wird, die dortige Strafkammer den Albin Schenkeisen Eheleuten aus Möbisburg bei Erfurt auf, welche sich nicht entblödet hatten, ihre eigene Tochter zu verkluppeln. Beide Eheleute erhielten je ein Jahr Zuchthaus.

Württemberg.

Stuttgart. Die Ständeversammlung tritt am 8. November wieder zusammen. Auf der Tagesordnung der Kammer der Abgeordneten steht für die 242. Sitzung, Dienstag nachmittag 3 Uhr: Anträge der Petitionskommission zu verschiedenen Eingaben. Darunter befindet sich auch eine Bitte des Wahlkomitees für den am 28. April d. J. zum Schultheißen von Warmbronn gewählten, von der Regierung nachher aber nicht bestätigten Assistenten Jäger. Die erste Kammer beginnt ihre Sitzungen vormittags 9¹/₂ Uhr mit der Beratung der Beschlüsse ihrer Finanzkommission zur Einkommensteuer.

Ellwangen. Die Nachwahl für den zum Landgerichtsdirektor beförderten Abgeordneten Nieder ist auf 2. Dezember d. J. ausgeschrieben.

Aus Franken, 3. Nov. Gestern Abend brannte in Windbach ein Wohnhaus und eine Scheune vollständig nieder. Im Hause lagerten 60 Ballen Hopfen, die einen Wert von über 20 000 M. hatten und mitverbrannten.

Ausland.

Jerusalem, 8. Nov. Die Jahrgäste der „Winternachtsionne“ sind gestern früh nach Jaffa abgereist. Andere Gesellschaften haben bereits vorgestern Jerusalem verlassen. Auch die Marine-Kampfschiffe gehen nach Jaffa ab.

Bern, 2. Nov. Nachdem das Zündhölzchenwopopol vom Schweizer Volk verworfen worden ist, hat die Bundesversammlung das Gesetz über das Verbot der Fabrikation von Phosphorzündhölzchen angenommen.

Paris, 1. Nov. Die von dem Kassationshof angeordnete ergänzende Untersuchung dürfte zwei Monate beanspruchen. Es bestätigte sich, daß die Zeugen vor den versammelten 14 Mitgliedern des Kassationshofes verhört werden.

Die englische Admiralität hat infolge eines Beschlusses des Ministerrats vom letzten Donnerstag die schleunige Mobilisierung sämtlicher in engl. Häfen liegenden Kriegsschiffe, sowie die für einen etwaigen Krieg nötige Instandsetzung aller Forts und anderer Küstenvertheidigungswerke beschlossen. Gegen wen diese Demonstration gerichtet werden soll, halten die Engländer vorerst noch geheim, so daß man nicht weiß, ob sie den Franzosen, den Russen, oder den Chinesen gilt. Uebrigens ist nun auch der französische Major Marchand von Fashoda abgereist und begibt sich nun über Kairo und Alexandria nach Paris. Auf dem Wege über Ägypten lassen ihn die Engländer keinesfalls dorthin zurückkehren und den Weg von Franz. Kongo nach Fashoda wird er kaum noch einmal machen wollen. Die Engländer bestehen mit großer Hartnäckigkeit auf ihrem Verlangen, daß die Franzosen Fashoda unter allen Umständen räumen müssen. An einen Krieg zwischen Frankreich und England glaubt man allerdings vorerst noch nicht, aber man hat bekanntlich noch Anfang Juli 1870 auch nicht an die Möglichkeit eines deutsch-franz. Krieges geglaubt. Alle äußeren Zeichen sprechen dafür, daß Frankreich bereit ist, wenn auch unter allen möglichen Vorbehalten, nachzugeben.

Der transatlantische Dampfer „Montferrat“ ist, von Gibara kommend, am 1. November mit 1498 spanischen Soldaten an Bord in Cadix eingetroffen. Während der Ueberfahrt starben 98 und erkrankten über 800 Soldaten. Der Chef der amerikanischen Sanitätsbehörde auf Kuba hatte die Einschiffung der schwererkrankten, sogar der in Agonie liegenden Soldaten verlangt.

„Daß der Unbekannte die Dame über die feuchte Stelle hinweggetragen hat?“

„Ganz recht. Er hat sie sogar noch ein wenig weiter getragen, als unbedingt nötig war, denn erst vier Meter hinter der Grenze des Rasens beginnen die Spuren ihres Fußes wieder. Hier, wo sie sich so deutlich markieren, beide Füße dicht nebeneinander, hat er sie erst aus seinen Armen gleiten lassen.“

„Kann dies der Thäter gewesen sein?“

„Kann, man pflegt nicht Stiel und Gewehr zu gleicher Zeit mit sich zu führen.“

„Vielleicht ein Eiferfüchtiger dann?“

„Das ist möglich. Ich enthalte mich grundsätzlich der Conjecturen, bis ich umfassenderes Material gesammelt habe. Man kommt sonst zu leicht auf falsche Fährte.“

„Soll ich aber nicht nach dieser Richtung hin Nachforschungen anstellen?“

„Vorläufig nicht, wenn ich bitten darf. Der Schuldige könnte nur zu leicht dadurch gewarnt werden. Auch bin ich mit meinem Bericht noch nicht zu Ende. Folgt man von der Buche aus, in welche die Kugel geschlagen, der Richtung über den Ort, an dem die Leiche gelegen, geht man also den Weg zurück, den die Kugel genommen haben muß, so kommt man schon nach wenigen Schritten an ein dichtes Gebüsch, das dem Mörder als Standort gedient haben muß, denn weiter hinter demselben stehend, hätte er sein Opfer nicht sehen können.“

„Das ist klar!“

„Hinter diesem Gebüsch ist leider Rasen und auf dem breiten Wege jenseits des Rasenplatzes, zwischen dichten Sträuchern, ist der Weg so zertreten, daß es unmöglich ist, eine Spur zu verfolgen. Aber in dem Gebüsch selbst fand ich eine halbverwelkte Rose. Hier ist sie!“

„Das wird uns kaum viel weiter führen!“

„Vielleicht doch! Die Rose ist erst am Morgen hier verloren worden, sonst müßte sie durchnäßt sein, während sie nur auf einer Seite, auf der, mit welcher sie auf dem Boden gelegen, feucht ist. Nun aber, bitte, riechen Sie an ihr!“

„Sie riecht noch ziemlich stark!“

„Wichtig. Trotzdem sie schon gestern gepflückt worden, denn die einzelnen bereits fehlenden Blätter finden sich nicht im Gebüsch oder in der Nähe desselben.“

„Was schließen Sie daraus?“

„Vorläufig nichts weiter, als daß derjenige, welcher die That verübt hat, ein Blumenfreund gewesen ist, denn die Rose hat über Nacht im Wasser gestanden, sonst müßte sie gänzlich verwelkt sein. Wer aber eine einzelne Rose in das Wasser stellt, obwohl von derselben Art — es ist Gloire de Dijon! — Hunderte im Parke blühen, muß entschieden ein Blumenfreund sein!“

„Gut, ich will auch daszugeben. Aber was nun weiter?“

„Nach dieser Richtung hin vorläufig weiter nichts. Ich suchte nur festzustellen, wer der Begleiter des Fräuleins gewesen sei.“

„Ist Ihnen dies gelungen?“

„Noch nicht mit Sicherheit. Man hat sie aus dem Schloß kommen und in den Park gehen sehen, allein natürlich. Außerdem ist der Lieutenant v. Rodewils im Park gewesen!“

„Ah!“

„Er war aber nicht der Begleiter des Fräuleins. Ich konnte seine Spur einigermaßen verfolgen; sie markiert sich stellenweise durch die Sporen. Das hätte in dem feuchten Terrain, dort, wo der Begleiter des Fräuleins dasselbe getragen, unbedingt der Fall sein müssen, ist es aber nicht. Dagegen ist dort stets der rechte Fuß tiefer ausgeprägt, als der linke!“

„Das ist auffallend!“

„Sicherlich.“

„Wie erklären Sie es?“

„Bortherhand habe ich noch keine Erklärung dafür. Ich muß die Verhältnisse hier erst näher kennen. Bitte, erzählen Sie mir nun alles, was sie bisher in Erfahrung gebracht haben!“

Es geschah. „Hm!“ meinte der Kriminalkommissar Weyher, als der Staatsanwalt geendet, „ich werde einige Tage hier bleiben müssen, um in dieser Sache klarer zu sehen. Sobald dies der Fall, komme ich zu Ihnen. Sollte Ihnen inzwischen etwas von Wichtigkeit aufstoßen, so



haben sie wohl die Güte, mich zu benachrichtigen. Auf Wiedersehen!"

Er begrüßte und ging, den Staatsanwalt in recht zweifelhafter Stimmung zurücklassend. Was bis jetzt entdeckt worden war, legte zwar Zeugnis von dem Scharfsinn des Kriminalkommissars ab, gestattete aber noch nicht einmal eine Vermutung über die Person des Verbrechers! Wie sollte diese ermittelt werden?

(Fortsetzung folgt.)

Die Kaiserreise nach Jerusalem.

XXVI.

26. Der See Genesareth.

Die Stadt Tiberias am See Genesareth wurde erst zur Zeit Christi von Herodes Antipas erbaut und zu Ehren des Kaisers Tiberius nach ihm benannt. Tiberias liegt von dunklen Mauern umspannt auf knappem Raum zwischen See und Bergabhang. Hier am See Genesareth fand im jüdischen Kriege ein Seegefecht zwischen Juden und Römern statt, an dem hunderte von Booten teilnahmen. Vespasianus Jörn fiel auf die Ueberlebenden besonders schwer, wer nicht gefallen, wurde als Sklave nach Korinth in Griechenland geführt, wo Kaiser Nero sie mit dem Durchstich der Meerenge beschäftigte. Die Alten und Wehrlosen, 1800 an der Zahl, wurden nach Tiberias getrieben und dort auf einem Plage zur Warnung für andere niedergemacht. Tiberias wurde nach der Zerstörung von Jerusalem als Hauptort Galiläas eine Zufluchtsstätte der jüdischen Nation. Auch heute noch sind dort die Juden in der Mehrzahl, etwa 10 Synagogen bezeugen den religiösen Sinn der Bevölkerung. Die besterhaltenen Häuser stehen am See, an dem früher eine Mauer mit Thürmen entlang lief. Weitans der bedeutendste Bau ist trotz seiner Schleifung und Verstümmelung die Citadelle, in ihr ergab sich die Gemahlin Raymond's von Tripolis mit ihren Kindern und erhielt von dem edelsinnigen Sultan Saladin freien Abzug, während ihr Gemahl, der sich in der Schlacht durchgeschlagen, in Tyrus aus Gram und Sorge starb.

Scheinbar sind die Ufer des Sees mit Ausnahme von Tiberias ganz unbewohnt. So weit das Auge reicht, sieht man baumlose Berge in öder Stille aus dem See aufsteigen, in den Fluten desselben spiegeln sich weder Städte noch andere Ansiedelungen. Das östliche Ufer ist ganz unter die Herrschaft von Beduinen geraten, die keine festen Niederlassungen begünstigen. Wir bestiegen zwei große Boote, kräftige Ruderer schlugen der hübschen galiläischen Schiffer, die noch heute sicher denselben Typus haben, wie vor 1800 Jahren, trugen uns rasch an das Nordende des Sees nach Tel-Hum, dem alten Kapernaum, das ungefähr in der Mitte des Bogens liegt, den das nördliche Ufer beschreibt. Die schönen Ueberreste haben die Dominikaner, die das Land gekauft, mit Schutt bedeckt, um sie später wieder auszugraben. Der Ort enthält ein von denselben hergestelltes ebenerdiges Wohnhaus, dem drei Kuppelgewölbe als Dach dienen. Neben diesem wohnt der Custos, ein greiser Beduine mit seiner Familie und seinen Hunden in einem schwarzen Zelte. Die Kinder des Beduinen spielen auf den Marmortrümmern eines einstigen Prachtbaues, in welchem viele die Ueberreste des Palastes des Hauptmanns von Kapernaum erkennen wollen. Am Ausgange der Schlucht, vom See ein wenig zurückgehend, liegt das ärmliche Dörfchen Medjdel, das alte Magdala, Geburtsort der Maria Magdalena.

Der Rückweg ging über Ain-Tabgha, vielleicht das alte Bethsaida. Einem Landhaus am Ufer des Starnberger See gleichend, steht dort in schönem, terrassenförmigen Gärtchen das sehr hübsche Wohnhaus eines deutschen Paters, der uns gastfrei aufnahm und bewirtete. Der Abend senkte sich mit farbigem Schimmer über den See, der fast unerträglich Hitze des Nachmittags folgte eine erfrischende Kühle. Wir nahmen ein Bad im See am Ufer, und unsere fröhlichen Stimmen schallen über den glatten Seespiegel. Den ganzen Tag standen wir unter dem Eindruck, welchen Siegeslauf die Lehre des Zimmermanns-Johannes von Nazareth doch ge-

nommen, und wie sich sein Wort erfüllt hat: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Es ist in Erfüllung gegangen, was Josephus Flavius sagt, als er in Rom seine jüdische Geschichte und seine Beschreibung der Belagerung Jerusalems verfasste (Kapitel 18, Buch III 3): „Eben um diese Zeit lebte auch Jesus, ein weiser Mann, wenn man ihn anders einen Menschen nennen darf, denn er verrichtete wunderbare Thaten als ein Lehrer der Menschen, welche die Lehre mit Freuden aufnahmen, wie denn auch viele von den Juden und Heiden ihm nachgefolgt sind. Und dieser war Christus. Obwohl ihn Pilatus auf Anzeigen der Obersten im Volk mit der Kreuzesstrafe hat hinrichten lassen, so blieben ihm doch diejenigen, die ihn zuerst geliebt hatten, beständig, denn er erschien ihnen am dritten Tage hernach wiederum lebendig, wie denn die Propheten Gottes uns vor mehr als 1000 Jahren wunderbare Dinge von ihm geweisst haben.“

Modernes Blödsinn. In dem sozialdemokratischen Verlag von Dietz in Stuttgart ist ein neues Werk von Karl Bleibtreu erschienen: „Der Zar, Befreier“ (Ein Wort für Volkswehr gegen stehendes Heer), das die bekannte Schrift Behels gegen v. Boguslawski verteidigt. Folgender Ausschnitt möge zeigen, welches Geistes Kind die Schrift ist: „Menschliches, allzu Menschliches wuchert zu Boden, feißelt an den Schwahn, der Gut und Böses mit subjektiver Elle mißt. Auch der sogenannte Uebermensch Bismarck stand nur moralisch jenseits von Gut und Böse, intellektuell blieb er bis zum letzten Atemzug eine bei aller Genialität beschränkte, ziemlich oberflächliche, in Nichtigem aufgehende Kraftnatur, dem alles soziale, d. h. objektive Empfindungen in jeder Faser widerstrebt. Dieser letzte der Barone glaubte am Ende selber noch, sein anachronistisches Kauderwelsch, sogenannter Realpolitik stimme mit der ewigen Realität der Dinge überein. . . . Niemand wird ja den ostelbischen Junfern ihre selbstzufriedene Todensklage bemängeln: „Er war unser!“ Das war er, er starb in den Seelen, wie er gelebt, das hochmütige hochbeinige Parade Pferd der alten Weltanschauung und die Pegasusflügel, welche schmeichelnder Mythos mit bengalischer Beleuchtung ihm ankleben möchte, sind eben nur Zeitungspapier.“

Aus der Schweiz, 30. Okt. Von einem sitzengebliebenen Jüngling berichtet die „Neue Zür. Ztg.“ eine rührende Geschichte: Von Zürich kam nach Basel ein junges Pärchen und übernachtete in einem Gasthause. Vor dem Schlafengehen gab der junge Mann seine Wertpapiere dem Wirte ab und erhielt darüber einen Ausweis. Am Morgen erbot sich die „junge Frau“, das beim Wirte in Verwahrung gegebene Kofferchen zu erheben, und erhielt von dem Jüngling den hierfür nötigen Ausweis. Die Dame erhob das Kofferchen, welches an 700 Franken Bargeld enthielt, und verschwand damit auf Rimmerwiedersehen, den Bräutigam völlig mittellos zurücklassend. Geld und Koffer gehörten dem sitzengebliebenen Jüngling.

(10000 Mark von einem Hunde aufgefressen.) Der Inhaber einer großen Firma in der Halleischenstraße in Berlin war dieser Tage in seinem Privatkomptoir damit beschäftigt, die Kasse zu ordnen, als er plötzlich abberufen wurde. Sein Hund befand sich nun allein im Zimmer, schnupperte umher und geriet an den Schreibtisch, auf dem außer sonstigem Gelde ein Paket mit zehn Tausendmarkscheinen lag. Als Herr S. nach wenigen Minuten zurückkam, konnte er dem Hunde nur noch die Fesseln von drei Scheinen entreißen; die übrigen sieben waren bis auf wenige Stückchen von dem Hunde verschlungen. Bloss die Nummern von drei Scheinen konnten noch ermittelt werden.

[Geistesgegenwart.] Aus dem Operationszimmer ertönt ein entsetzliches „Au!“ Zahnarzt (den Kopf durch die Thür zum Wartezimmer steckend): Fürchten Sie sich nicht meine Herrschaften, ich hab' nur einem Patienten einen Biß erzählt.“

[Vorsicht.] „Ist es denn wahr, daß die Braut unseres Freundes Müller so riesig große Füße hat?“ — „Na, kolossal, sage ich Dir! Wo die hintritt, ist ein Bauplatz!“ („Fl. W.“)

[Ein Kind der Zeit.] „... Und welchen Namen soll Ihr Neugebor'ner bekommen?“ — „Radolar!“

Auflösung des Rätsels in Nr. 170:

Hanser — Danm — Amsterdam.

Richtig gelöst von Gottlieb Weiffert in Neuenbürg; Friedrich Kusterer in Schwarzenberg.

Aufgabe.

Ein reicher Kaufmann in New-York hat in Deutschland mehrere Neffen und Nichten, deren gesamte Zahl 9 beträgt. Diesen schickte er zu Weihnachten im ganzen 1200 Mark mit der Bedingung, daß die eine Hälfte des Geldes unter seine Neffen, die andere unter seine Nichten gleichmäßig verteilt werden sollte.

Nachdem die Verteilung, so wie er es gewünscht hatte, geschehen war, fand es sich, daß jeder von den Neffen 30 M. weniger erhalten hatte, als jede der Nichten.

Unter wieviel Neffen und wieviel Nichten war das Geld verteilt worden?

Telegramme.

Berlin, 3. Nov. Ein Telegramm aus dem kaiserlichen Zeltlager bei Jerusalem von gestern Abend meldet: Nachdem der großen Hitze wegen die ganze Reise nach Nazareth, Tabor und dem See Tiberias aufgegeben ist, verläßt das Kaiserpaar Jerusalem am 4. Nov. morgens.

Jerusalem, 3. Nov. Das Kaiserpaar unternahm gestern den geplanten Besuch der Anstalt „Thalita Kumi“, der Mädchenschule und des Hospizes des deutschen katholischen Palästinavereins. Mittags empfing der Kaiser eine Abordnung des Diakonissenvereins, wobei ebenso wie beim Empfang des französischen Königs Staatsminister v. Bülow zugegen war, dessen Vortrag der Kaiser später anhörte. — Heute besuchte der Kaiser das Johannerhospital, in dem Kaiser Friedrich als Kronprinz im Jahre 1889 wohnte, die Königsgräber und das sogenannte neue Golgatha. Heute Nachmittag findet in der Erlöserkirche ein Gottesdienst, morgen früh 9 Uhr die Abreise nach Jaffa auf der Eisenbahn statt. Es fängt eben an zu regnen. Alles wohl.

Berlin, 3. Nov. Bis 8 Uhr abends sind 355 Wahlen zum Landtag bekannt: gewählt sind 118 Konservativen, 54 Freikonservative, 57 Nationalliberale, 5 freisinnige Vereinigung, 13 Freisinnige Volkspartei, 88 Zentrum, 14 Polen, 2 Bund der Landwirte, 2 Dänen, 1 Deutsche Volkspartei und 1 Fraktionsloser.

Landau (Pfalz), 3. Nov. Der Schnellzug Köln-Basel ist gestern auf Station Kofhrbach entgleist, wobei vier Personen verwundet und ein größerer Materialschaden angerichtet wurde. Drei Wagen des Schnellzuges seien die Böschung herabgestürzt.

Paris, 3. Nov. Der „Radical“ fordert heute, daß Frankreich, bevor es in der Fajshodafrage kapituliere, die Hilfe Rußlands nachsuche. Der russische Botschafter in London solle den Befehl erhalten, der englischen Regierung mitzuteilen, daß Rußland in dieser Frage Frankreichs Sache zu seiner eigenen mache und daß ein Angriff Englands auf Frankreich wegen Fajshoda zugleich als ein Angriff auf Rußland aufgefaßt werden würde.

Konstantinopel, 3. Nov. Der auf Kreta befehligende russische Admiral trifft alle Vorbereitungen für den 5. ds. Mts. zum Vormarsch eines russischen Detachements von Methymno ins Innere.

Madrid, 3. Nov. Die Mehrheit des Ministerrats hat beschlossen, die Pariser Verhandlungen trotz der ungerechten Forderungen der Amerikaner nicht abzubrechen, da auf Bestand der Mächte nicht zu rechnen sei, und die Bevollmächtigten angewiesen, die unbestreitbaren Rechte Spaniens auf die Philippinen hochzuhalten. Die Presse erhebt heftigen Einspruch gegen die amerikanische Ausplünderung.

